

17.12.09

FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG

Schwarzarbeiten und ärgern

Dieter Thomas als „Seniorenhippie mit Hund“

Auch wenn die Haare nicht weiß geworden sind, verraten sich die älteren Herrschaften schnell. Weil sie so viel zu erzählen haben und weil früher alles besser gewesen ist. Das gilt auch für einen Berufsjugendlichen wie Dieter Thomas, der als Mitglied des „Vorläufigen Frankfurter Fronttheaters“ einst der alternativen Szene mit Selbstironie beizukommen wusste und der heute mit der Diskrepanz zwischen jugendlichem Antrieb und der Last der Jahre kokettiert.

Mit dem Programm „Seniorenhippie mit Hund“ erzählt er allerdings nicht vom Krieg wie die Generationen davor, beim Thema Ehekrieg aber werden seine Details von entsprechenden Erinnerungen unter dem Publikum in der Nikolauskapelle Bergen spontan bestätigt. Und automatisch kommen die schwärmerischen Rückblicke in die gute alte Zeit, die damals ja als progressiv galt. Da war das erste erotische Erlebnis auf der Rückbank eines VW Käfers fällig, während heute alles virtuell im Internet erlebt wird. Es wurde über das Wetter und nicht über die Umwelt geredet. Im Kino gab es kein Popcorn und schon gar keine schwulen Cowboys, heute dagegen würde einer wie Humphrey Bogart sicher in der Selbsthilfegruppe landen.

Heute misstraut einer wie Dieter Thomas sogar den eigenen Zuschauern, die womöglich in der Hosentasche heimlich die Fernbedienung suchen. Unter seinesgleichen weiß er sich dagegen im Bus, wo auch die pensionierten Lehrer aus jedem Ausflug eine Klassenfahrt machen. Bei aller Klage über die vergangenen Jahre und die neuen Zeiten aber steht der Satiriker mit Denkmalstatus für eine aktive Generation. Die CDU lässt sie aus politischem Kalkül schaffen, bis sie schwarz wird, aber das wollen Leute wie er ja. Und Ex-Minister Jung hätte die Arbeitslosen nach Afghanistan geschickt, wenn er die Erfahrungen des alten Amts im neuen hätte umsetzen können.

Vox populi erhebt sich hier nicht als Stimme der Nation, sondern der Generation. Sie führt dieselbe Klage, die sich in der Jugend als Opposition gibt und im Alter zur verbiesterten Makelei verkommen ist. Erheiternd wie erschreckend deutet Thomas in seinem verbalen Marathon an, dass der Unzufriedene zu allem ein negatives Etikett findet. Die Schlusspointe bleibt seinem Terrier, an dem er zwar kein gutes Haar, von dem er sich aber zur Auflockerung immer wieder die Schau stehlen lässt. JURGEN RICHTER

Weitere Aufführungen vom 19. bis 23. Dezember jeweils um 20 Uhr im Neuen Theater Höchst